

Praktikumsbericht

Archäologisches Museum KeltenKeller – Archäologie im Gleiburger Land e.V.

Zeitraum: 04.03.2013 – 29.03.2013

Laura Gangloff

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	S. 1
2	Vorstellung der Einrichtung	S. 1
3	Tätigkeitsbereiche	S. 2
	3.1 Inventarisierung und Dokumentation	S. 2
	3.2 Reinigung von Leichenbrand	S. 3
	3.3 Neugestaltung der Ausstellung	S. 3
	3.4 Nachforschung über den Verbleib von Funden	S. 4
	3.5 Herkunft von Funden ohne Fundnummer und Bezeichnung	S. 4
	3.6 Besichtigung von Ausgrabungsstellen und Geländebegehungen	S. 5
	3.7 Notbergung einer Urne	S. 6
	3.8 Freilegung des Urneninhaltes	S. 7
4	Fazit	S. 10
5	Quellen	S. 11
6	Anhang	S. 12

1. Einleitung

In diesem Praktikumsbericht werde ich das Museum *KeltenKeller*, das mich in der Zeit vom 04. März bis zum 29. März freundlich aufgenommen hat, meine Tätigkeitsbereiche und die mir gestellten Aufgaben vorstellen. Während dieser Zeit war neben mir ein weiterer Praktikant, Thomas König, anwesend, der des Öfteren bei der anfallenden Museumsarbeit hilft. Genau wie ich war dieser jeden Tag von 9 bis 15 Uhr im Museum. Im Anhang sind meine Praktikumsbescheinigung, sowie ein Zeitungsartikel angefügt, der von einer von mir entdeckten Urne berichtet.

2. Vorstellung der Einrichtung

Bei der von mir besuchten Praktikumseinrichtung handelt es sich um ein kleines Museum namens *KeltenKeller*, das von einem privaten Verein mit dem Namen *Archäologie im Gleiberger Land e.V.* getragen wird. Der Leiter und somit einzige offizielle Mitarbeiter des Museums, der mein Ansprechpartner im gesamten Zeitraum des Praktikums war, heißt Arnold Czarski. Das Museum wurde Anfang des Jahres 2007 in Biebertal-Rodheim gegründet und befindet sich in dem Gebäude der Gemeindeverwaltung. Im *KeltenKeller* werden in erster Linie Funde ausgestellt, die archäologisch betrachtet den Kelten zuzuschreiben sind und in der Gießener Umgebung, hauptsächlich am Dünsberg, gefunden wurden. Arnold Czarski setzt jedes Jahr im Sommer eine mehrwöchige Grabung an, bei der sich auch Laien ohne jegliche Vorkenntnisse beteiligen können. Das Gefundene wird schließlich, soweit es möglich ist, zu einem Restaurator geschickt, der den jeweiligen Fund derartig präpariert, dass er als neues Ausstellungsstück die Vitrinen des Museums schmücken und den Besuchern gezeigt werden kann.¹

Der *KeltenKeller* besteht aus drei Ausstellungsräumen, in denen die unterschiedlichsten Funde aus Bronze, Eisen, Glas, Gold und Silber, aber auch aus Stein, Keramik oder anderem Material zu sehen sind. Es werden dort neben den Gegenständen, die man den Kelten zuordnet, auch römische und sogar steinzeitliche Funde ausgestellt.

Das Museum öffnet jeden ersten und dritten Sonntag im Monat von 14 bis 16 Uhr und kann kostenlos besucht werden.

Insgesamt bietet der *KeltenKeller* eine Vielzahl an Ausstellungsstücken, die dabei helfen, sich das alltägliche Leben von Menschen der damaligen Zeit vorzustellen.

¹ <http://www.gleiberger-land.de/index.php?id=55>, letzter Zugriff: 08.09.2013, 09:53 Uhr.



Einer der Ausstellungsräume des KeltenKellers

3. Tätigkeitsbereiche

Im Zeitraum des von mir absolvierten Praktikums hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Bereiche der Museumsarbeit kennenzulernen, was mir in einem großen Museum sehr wahrscheinlich nicht in diesem Maße vergönnt gewesen wäre. Insbesondere die Tatsache, dass ich Funde in den Händen halten durfte, um nach Verzierungen zu suchen oder um sie zu beurteilen, hat mich sehr fasziniert. Dies ist jedoch nur ein kleiner Teil der Aufgaben, die ich im Laufe der Zeit übernehmen sollte. Im Folgenden werde ich das volle Spektrum der Tätigkeitsbereiche, in denen ich arbeiten durfte, darlegen.

3.1 Inventarisierung und Dokumentation

Die Inventarisierung bezeichnet das Eintragen aller Funde in ein Archiv, das aus praktischen Gründen digital eingerichtet wurde. Dies war eine einfache Aufgabe, da jedem Fund eine Fundnummer zugeordnet ist und ein Zettel beiliegt, auf dem die wichtigsten Daten wie beispielsweise die geographische Lage, Restaurator, Funddatum und manchmal auch Besonderheiten angegeben sind. Manchmal passierte es, dass ein Fundzettel manche wichtigen Angaben nicht enthielt. In einem solchen Fall war es kein Problem Arnold Czarski darauf aufmerksam zu machen, da er des Öfteren die fehlenden Angaben aus seiner Erinnerung vervollständigen konnte. Zum Durchführen der Inventarisierung, richtete Herr Czarski mir zu Beginn meines Praktikums einen Arbeitsplatz ein. Da das Museum wie schon erwähnt nur alle zwei Sonntage im Monat geöffnet ist, stellte er einen großen Tisch und einen Laptop in einem der Ausstellungsräume bereit. Ich erhielt von ihm Kisten mit Funden, die nicht gut genug für die Ausstellung waren oder für die in der Ausstellung kein Platz war.

Teil der Inventarisierung war die Vervollständigung der digitalen Fundzettel. Hierbei musste man die Funde in die Hand nehmen und genau betrachten, um Form und Verzierung, falls vorhanden, zu beschreiben. Des Weiteren musste ich die Funde grob abmessen, damit die digitalen Fundzettel später leichter dem richtigen Fund zugeordnet werden konnten, wenn danach gesucht wurde.

Im Großen und Ganzen hat diese Aufgabe die meiste Zeit des Praktikums in Anspruch genommen.

3.2 Reinigung von Leichenbrand

Der Begriff *Leichenbrand* bezeichnet die Knochen von Menschen, die nach einer Verbrennung in einer Urne bestattet wurden. Oftmals mussten sehr kleine Knochenfragmente gereinigt werden, die aufgrund ihres Alters von über 2000 Jahren porös und brüchig waren.

Ich füllte zunächst eine große Schüssel mit Wasser und legte auf meinem Arbeitsplatz Küchenrolle aus, um später die gesäuberten Knochenfragmente dort trocknen zu lassen. Als nächstes zeigte mir Herr Czarski, wie die Knochen mit einer Zahnbürste zu reinigen waren. Die ersten Minuten beaufsichtigte er meine Arbeit, doch nach einer Weile wendete er sich anderen Arbeiten zu und ließ mich den Rest selbstständig reinigen. Die Vorstellung, dass ich noch erhaltene Teile eines Menschen in den Händen hielt, der vor 2000 Jahren starb, war beeindruckend. Ebenso sehr faszinierte es mich, die Knochenstruktur zu beobachten und zu sehen, wie die Schädelplatten eines Menschen an der Fontanelle zusammengewachsen waren. Dies war für mich eine interessante Erfahrung, die ich in einer anderen Praktikumseinrichtung vermutlich nie hätte machen dürfen.

3.3 Neugestaltung der Ausstellung

Im Zeitraum meines Praktikums befand sich das Museum in einer Phase der Neugestaltung. Das bedeutet, dass die Ausstellung mit Funden erweitert wurde, die zuvor noch keinen Platz in einer Vitrine erhalten hatten oder erst restauriert werden mussten und dass ältere Ausstellungsstücke durch solche ersetzt wurden. Bei dieser Gelegenheit räumten wir zunächst alle Funde aus den Vitrinen, um diese reinigen zu können und füllten sie anschließend mit den neu ausgewählten Ausstellungsstücken. Besonders beeindruckt hat mich ein sehr gut erhaltener Bronzering, den ich sogar anlegen durfte. Es überkam mich ein besonderes Gefühl durch

das Wissen, dass dieser Ring vor über 2000 Jahren das letzte Mal getragen wurde.

Ich war insgesamt sehr überrascht, dass mir so viel Verantwortung übertragen wurde und dass Herr Czarski mir so viel Vertrauen bezüglich des Umgangs mit den Fundstücken entgegenbrachte. Die restaurierten Urnen und Keramikgefäße beeindruckten mich ebenfalls sehr, insbesondere durch ihre Verzierungen, die manchmal nur aus eingeritzten Strichen bestanden.



Bronzering



Vitrine mit Gefäßen und Urnen

3.4 Nachforschung über den Verbleib von Funden

Ziel dieser Aufgabe war es, vermisste Funde ausfindig zu machen. Zu diesem Zweck erhielt ich von Herr Czarski eine Liste der vermissten Funde mit den dazugehörigen Fundnummern. Meine Aufgabe war es, die Liste durcharbeiten und mit Fotografien von Funden, sowohl im restaurierten, als auch im nicht restaurierten Zustand, zu vergleichen, um das ungefähre Aussehen des Gegenstandes zu erfahren. Dies hat leider nur teilweise funktioniert, da nicht von allen Fundstücken eine Fotografie existierte.

Des Weiteren überprüfte ich, ob die Fundnummer und -beschreibung mit denjenigen Funden übereinstimmte, die sich ein ehemaliger Student zum Schreiben seiner Doktorarbeit ausgeliehen hatte. Überraschenderweise fand ich tatsächlich eine Übereinstimmung durch die Fotografie einer Lanzenspitze aus Eisen, die jener Student in seiner Obhut hatte. Da wir nun das genaue Aussehen des Gegenstandes kannten, überprüfte ich, ob er sich in den Ausstellungsvitrinen befand. Leider war sie nicht auffindbar.

3.5 Herkunft von Funden ohne Fundnummer und Bezeichnung

Um die Herkunft von Funden ohne Fundnummer und Bezeichnung zu klären, durchforstete ich die Doktorarbeit des zuvor erwähnten Studenten, da diese Arbeit Zeichnungen von den dafür verwendeten Funden enthielt. Einige Male fand ich einen gesuchten Fund mit der dazugehörigen Fundnummer, wodurch ein unidentifiziertes Objekt identifiziert werden konnte.

te. Ein anderes Vorgehen war das Vergleichen von Zeichnungen der Gegenstände mit den vorhandenen Fotografien. Dies führte mich zwar einige Male zum Erfolg, jedoch blieben manche Funde leider unidentifiziert.

3.6 Besichtigung von Ausgrabungsstellen und Geländebegehungen

Herr Czarski legte großen Wert darauf, dass ich mir vorstellen konnte, wo welcher Fund geborgen wurde. Mehrmals fuhr er zu diesem Zweck mit Herrn König und mir auf den Dünsberg. Er zeigte uns beispielsweise eine mögliche Wasserstelle, die bereits im ersten Jahrhundert vor Christus existierte. Das Alter ist bekannt, da diese Wasserstelle in den dreißiger Jahren ausgepumpt wurde, um Proben der darin liegenden Holzpfähle zu entnehmen.



Wasserstelle aus dem 1. Jh. v. Chr.



Wallanlage mit einem Weg, wahrscheinlich ein Tor

An manchen Ausgrabungsstellen der vergangenen Jahre erkennt man noch Umriss, sodass man sich ein Bild von ihrer Größe machen kann.

Bei der Geländebegehung führte Herr Czarski uns zu einer antiken Wallanlage, die noch erstaunlich gut erkennbar war. Selbstverständlich ist der Wall nicht vollständig erhalten, jedoch ist sein Verlauf durch angehäufte Erde nachvollziehbar. An einer Stelle erkennt man besonders gut einen Weg durch den Wall, der darauf hinweist, dass sich an dieser Stelle ein Tor befunden haben könnte.

An einem anderen Tag fuhr Herr Czarski mit uns auf den Dünsberg, da er erfahren hatte, dass der Forst mit schweren Maschinen über die Wallanlage gefahren war. Dies wollte er mit Hilfe seiner Kamera dokumentieren, damit die Zerstörung dieses Bodendenkmals in Zukunft unterbunden werden kann. Bei dieser Gelegenheit zeigte er Herrn König und mir weitere Ausgrabungsstellen, bis ihm ein kürzlich umgestürzter Baum ins Auge fiel, den er genauer betrachten wollte. Während Herr Czarski und Herr König sich den linken Teil der Baumwur-

zel ansahen, betrachtete ich den rechten Teil. Ich entdeckte in ungefähr einem Meter über dem Boden drei ungewöhnlich glatte Steine, die an den Kanten zusammenzupassen schienen. Da ich mir nicht sicher war, ob es sich hierbei wirklich um Steine handelte oder ob es sich eventuell sogar um Keramik handeln könnte, fragte ich Herrn Czarski. Dieser klopfte mit seinem Schlüssel leicht darauf und bestätigte, dass es sich um Keramik handelte und sagte: „Herzlichen Glückwunsch, Laura, du hast eine Urne gefunden.“ Ich war sehr überrascht und zugleich auch stolz auf mich. Herr König konnte es nicht glauben, dass ich direkt eine Urne fand. Daraufhin beschloss Herr Czarski, dass wir sie am nächsten Tag bergen würden, worüber ich mich sehr freute, denn dies geschah zwei Tage vor dem Ende meines Praktikums und war gleichzeitig eine Möglichkeit, die Arbeit eines Archäologen besser nachvollziehen zu können. Diese bestand u.a. aus dem Abmessen der Wurzel, der Urne und außerdem der Dokumentation der geographischen Lage und Ausrichtung der Wurzel.



Urne, die noch in einem Wurzelstrang hängt

3.7 Notbergung einer Urne

Als wir schließlich am nächsten Morgen auf den Dünsberg fuhren, hofften wir zunächst, dass keine Raubgräber die Urne entdeckt hätten, aber wir hatten Glück. Für die Bergung benötigten wir die Hilfe eines gelernten Archäologen, der die Maße, die genaue Position, die Lage, usw. erfasst. Während wir auf die Archäologin warteten, überprüften wir den Rest der Wurzel auf weitere Scherben oder andere mögliche Funde. Auch den Boden unterhalb der Urne untersuchten wir, indem wir mit Kellen vorsichtig die Erde entfernten, die aufgrund niedriger Temperaturen noch gefroren war. Dort fanden wir einige kleinere Stücke Leichenbrand und

eine Randscherbe der Urne, die noch feststeckte. Da wir jedoch ohne die Archäologin nicht weiterarbeiten konnten, machten wir eine Pause. Als sie schließlich eintraf, fotografierte sie die Urne von allen Seiten, notierte die Maße, und notierte weitere Daten.

Nachdem wir alle gestärkt waren, mussten wir die Urne von der Wurzel lösen, die zur Hälfte noch im Boden steckte, ohne den Fund zu beschädigen. Als erstes deckten wir die Scherbe im Boden mit einer Folie ab, damit wir sie später einfacher bergen konnten. Als nächstes beschlossen wir, die Urne samt Wurzelabschnitt ebenfalls in Folie zu wickeln und anschließend mit einer Säge die Wurzel ober- und unterhalb der Urne durchzusägen. Leider stellte sich dies als eine nicht einfache Aufgabe heraus, da die Erde zwischen den einzelnen Wurzelsträngen ebenfalls gefroren war und die Säge sich verkeilte. Herr Czarski fuhr daraufhin mit seinem Auto nach Hause und holte seine Motorsäge.



Entfernung kleinerer Wurzelstränge



Herr Czarski bei dem Durchsägen des Wurzelstrangs

Nachdem wir es endlich geschafft hatten, die Wurzelstränge zu durchtrennen, waren wir alle sehr erleichtert. Anschließend mussten wir die im Boden verbliebene Scherbe bergen. Dafür mussten wir mit den Kellen um die Scherbe herum soweit graben, bis sie einfach zu entfernen war. Wir lagerten sie in einer Tüte und bauten nun unser kleines Lager ab. Im Museum angekommen stellten wir die Urne samt Folie auf den Tisch und machten Feierabend. Am nächsten Tag, der gleichzeitig mein letzter Praktikumstag war, nahmen wir sie schließlich Scherbe für Scherbe auseinander.

3.8 Freilegung des Urneninhaltes

An meinem letzten Praktikumstag nahmen wir, wie eben bereits erwähnt, die Urne Stück für Stück auseinander. Wir entfernten zunächst die Folie sehr vorsichtig. Dies stellte sich jedoch als komplizierter heraus als vermutet, da die Klebestreifen sich nicht ohne Schere entfernen

ließen, wir die Urne am Tag zuvor sehr oft mit Folie umwickelt hatten und sie samt Erde und einem Teil des Wurzelstrangs schwer war.

Nachdem wir sie fotografiert hatten, arbeiteten wir uns von unten und oben an die Scherben heran. Das heißt, dass wir die Erde sorgsam entfernen und auf Leichenbrand untersuchen mussten. Anfangs fand ich hierbei kleinere Knochenfragmente, die wir in eine separate Schüssel legten, um sie später waschen zu können. Bei diesem Teil der Freilegung verging sehr viel Zeit. Nach einiger Zeit waren die in der Erde eingeschlossenen Knochenfragmente so zahlreich und groß, dass wir komplette Erdklumpen beiseite legen mussten. Neben dem Leichenbrand kam in einem der Erdklumpen eine kleine Fibel aus Bronze, eine Art Sicherheitsnadel, zum Vorschein, mit deren Hilfe damals die Kleidung zusammengehalten wurde.



Freilegung des Urneninhaltes im Museum



kleine Bronzefibel

Anschließend mussten wir die Erde von den Scherben entfernen, was in der Regel mit Holzwerkzeugen praktiziert wird, damit die Scherben nicht zerstört werden. Hatten wir die Erde so weit abgetragen, dass die Scherbe leicht wackelte, entfernte man sie und legte sie auf ein Blatt Küchenrolle. Wir fanden sowohl Randscherben, als auch Bodenscherben, wodurch der Wunsch nach weiteren Scherben entfacht wurde, die idealerweise eine Verbindung vom Boden zum Rand der Urne darstellten.



Im rechten Bild sieht man links die Erdreste, in der Mitte die Schale mit Leichenbrand, der noch gewaschen werden musste, und auf der rechten Seite die freigelegten Scherben.

Herr Czarski setzte im Frühling, sobald es wärmer war, eine kleine Grabung an, da sich wahrscheinlich weitere Scherben derselben Urne im Boden befänden.

Als der Termin feststand, schrieb mir Herr Czarski eine E-Mail mit dem Datum und der Uhrzeit, wann die Bergung der restlichen Urnenscherben stattfinden sollte. Mit dem Einverständnis meines Dozenten bestätigte ich Herr Czarski, dass ich an der Bergung teilnehme. Die Grabung nach den Scherben verlief erfolgreich, denn wir fanden tatsächlich einige Scherben, unter anderem eine weitere Randscherbe.



Ausgrabung weiterer Urnenscherben



Gefundene Urnenscherben

4. Fazit

Im Zeitraum vom 04.03.2013 bis zum 29.03.2013 habe ich sehr viel gelernt. Ich habe in die unterschiedlichsten Bereiche der Museumsarbeit hineinschnuppern dürfen, was mir sehr gut gefallen hat. Ich durfte mit den Funden selbstständig arbeiten, was mir zeigte, dass ich mir

durchaus vorstellen könnte, nach meinem Studium in einem Museum zu arbeiten. Mir ist bewusst, dass ich wahrscheinlich nur sehr selten mit den Ausstellungsstücken in Berührung käme, was zwar schade, aber kein Hindernis für mich wäre, in einem Museum zu arbeiten.

Das Arbeitsklima war sehr familiär und angenehm, da Herr Czarski stets sehr hilfsbereit und auch sehr herzlich war.

Er sorgte für ein angenehmes Arbeitsklima, indem er beispielsweise seine Praktikanten mit Backwaren oder Süßigkeiten zum Naschen zwischendurch überraschte.

Insgesamt verbrachte ich eine sehr schöne und lehrreiche Zeit im *KeltenKeller* und kann dieses Museum als Praktikumseinrichtung mit bestem Gewissen weiterempfehlen.

5. Quellen

<http://www.gleiberger-land.de/index.php?id=55>

letzter Zugriff: 08.09.2013, 09:53 Uhr

6. Anhang

„Steine“ entpuppen sich als Keramik

18.04.2013 - RODHEIM-BIEBER

Freude bei Arnold Czarski: Urne und Grabbeigaben gefunden

(mf). „Es lohnt sich, an Feiertagen zu suchen“, stellt Arnold Czarski fest. Zu Recht: Der Geschäftsführer des Vereins für Archäologie im Gleiberger Land und Leiter des Museums „Keltenkeller“ zeigt sich stolz über einen unerwarteten Erfolg, ein „Geschenk vom Osterhasen“, schmunzelt er. Und der hat in diesem Fall sogar einen Namen: Laura Gangloff.

Die Studentin für historische Sprachen, Schwerpunkt „Keltologie“, absolvierte gemeinsam mit einem Studenten der praktischen Archäologie ein vierwöchiges Praktikum beim Verein und beide arbeiteten auch praktisch. Arnold Czarski nahm die beiden mit an den Fuß des Dünsbergs, zu jener Stelle, die ihm ein Sondengänger offeriert hatte und bei der es sich um eine – wie sich zeigen sollte – bisher unbekannte Grabanlage handelt, die zumindest keine Strukturen aufweist. Dort verbarg sich eine Urne im Wurzelteller eines umgestürzten Baumes. „Wir brauchten sie nur zu pflücken“, beschreibt Czarski die relativ einfache Bergung des Fundes.

Auf den war die Studentin aufmerksam geworden. „Komisch, was das wohl für gleich aussehende Steine dort sind“, hatte sie laut gedacht. Und der geübte Blick von Arnold Czarski hatte diese Steinanordnung sofort als Keramik analysiert. Scherben vom Rand eines Gefäßes habe man deutlich erkennen können. Rund um den Fund wurde die Wurzel großzügig abgeschnitten und im Museum dann beides voneinander säuberlich getrennt. Neben viel Leichenbrand in relativ großen Fragmenten, die ein Anthropologe untersuchen soll, kam auch eine spätkeltische Fibel aus Bronze zum Vorschein. Hierbei handelt es sich um eine Art Spange als Schmuck beziehungsweise Knopfersatz. Dieses Teil wird von Renate Frölich vom Restaurationsatelier in Mainz restauriert, während die Scherben zunächst, nachdem sie gesäubert wurden, von der Archäologin des Archäologievereins Gleiberger Land, Regine Müller, weiter behandelt werden. Was den Fund in besonderer Weise bedeutsam und wertvoll macht, ist, dass schon jetzt die Verbindung zwischen Boden und Rand und somit auch die Größe der Öffnung erkennbar sind und nachdem auch die noch im gefrorenen Boden verbliebenen Teile zum Puzzle zusammengesetzt werden können, ein nahezu perfekt erhaltener Fund rekonstruierbar ist.

Das war die Ostergeschichte des Archäologievereins, aber es gibt auch noch eine Weihnachtsgeschichte. Und bei der wurde durch einen legalen Sondengang im Krofdorfer Forst an Heiligabend ein Grab entdeckt. Hierbei handelt es sich nach Aussagen von Arnold Czarski um eine ganz besondere Form von Keramik, sehr filigran, mit schöner Verzierung und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um keine Urne. Vielmehr, so vermutet der Kenner, handelt es sich um ein Trinkgefäß. Die weiteren Fundstücke wie ein bronzener Ring, ein Armreif, ein Lockenring, ein Tierkopfgürtelhaken und Teile einer bronzernen Sichel deuten darauf hin, dass es allesamt Grabbeigaben sind.

Nachdem all diese Funde sach- und fachgerecht behandelt wurden, werden sie die reichhaltigen Funde in den Ausstellungsvitrinen ergänzen. Mit jedem Fund erfüllt der Verein seine Aufgabe, die archäologische und geschichtliche Erforschung des Dünsbergs und seiner Umgebung, auch durch eigene Grabungen und die Bereitstellung von Mitteln, voranzutreiben. Die Öffentlichkeitsarbeit spielt dabei auch eine wichtige Rolle.

Jeden ersten und dritten Sonntag eines Monats ist das Museum „Keltenkeller“, das der Gemeindeverwaltung Biebertal in der Mühlbergstraße 9 in Rodheim angegliedert ist, von 14 bis 16 Uhr geöffnet, so auch am kommenden Sonntag.



Die Urne nach der Restaurierung.